

# Beilage zu Nr. 31 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 12. März 1887.

## Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt v. Friedr. Friedrich.  
(5. Fortsetzung.)

„Sie stehen mir jetzt vollkommen gleich, lieber Kleuser,“ sprach der Handelsherr. „Lassen Sie uns stets eine aufrichtige Freundschaft und ein volles, offenes Vertrauen zwischen uns aufrecht erhalten; beide machen uns das Leben gegenseitig leicht und angenehm, und wir beide haben von jetzt an nur ein Ziel und ein Streben. Geben Sie mir Ihre Hand darauf — hier ist die meinige.“

Mit lebhaften Worten versicherte der junge Mann, daß des Handelsherrn Wunsch stets sein Streben sein sollte.

„Nun kommen Sie, lieber Freund, Sie müssen jetzt Einsicht in die Bücher nehmen, um sich von dem Stande meines Geschäftes zu überzeugen,“ fuhr der Handelsherr fort. — „Schade“, fügte er leicht hin und mit gleichgültiger Miene hinzu, „schade, daß Sie das nicht schon gethan haben, sonst könnten wir gleich zum Notar gehen und die näheren Bedingungen unserer Verbindung festsetzen.“

„Ich bin bereit dazu“, rief Kleuser. „Ich brauche die Bücher nicht erst durchzusehen, Herr Damken, ich setze Vertrauen gegen Vertrauen.“

„Ich schätze diese Ansicht von Ihnen,“ erwiderte Damken. „Ich wünsche aber deshalb, daß Sie zuerst die Bücher durchsehen, damit nie in Ihnen der Verdacht aufsteige, daß ich Sie zu Ihrer Theilnahme überredet habe. Sie soll ein völlig freier Entschluß von Ihnen sein, denn nur dann weiß ich, daß Sie gern mein Compagnon geworden sind. Ich will nicht, daß Sie mir einen Vorwurf zu machen haben, wenn auch nur in dem Innersten Ihres Herzens; deshalb kommen Sie zuvor, die Bücher durchzusehen.“

„Mein Entschluß steht fest, und daß es ein freier und freudiger Entschluß ist, will ich Ihnen zeigen,“ rief der junge Mann, der durch das scheinbar offene und ruhige Wesen Damken's überlistet ward. „Kommen Sie, Herr Damken, wir gehen zuerst zum Notar, ich sehe es als eine Ehrensache an, deshalb bestehe ich darauf.“

Scheinbar ungern gab der Handelsherr nach. Außerlich völlig ruhig, war sein Inneres von einer heimlichen Freude über das leichte und glückliche Gelingen seines Planes erregt. Dies hatte er gemollt und erstrebt. Er schien, wenn Kleuser den Stand des Geschäftes bedenkllicher fand, als er erwartet, gerechtfertigt; denn er selbst hatte darauf bestanden, daß er die Bücher zuvor durchsehen sollte. Ihn konnte kein Vorwurf treffen, Kleuser mußte sich die Schuld beimeessen. Dies war freilich nicht sein Hauptstreben gewesen, sondern das war es, jedes Zurücktreten Kleuser's unmöglich zu machen. Er hatte es erreicht.

Der Notar setzte die gegenseitigen Bedingungen auf. Das Vermögen, welches Kleuser in das Geschäft brachte, wurde verzeichnet und sein Antheil darnach bestimmt. Er hatte die selbstständige Leitung des ganzen Geschäftes — natürlich blieb dem Handelsherrn zu jeder Zeit ein freier Einblick in dasselbe und eine freiwillige Theilnahme an der Arbeit unbenommen, nur die Verpflichtung dazu hielt er sich fern. Für jeden Verlust oder etwaigen Fall des Hauses waren beide gleich verantwortlich. Zu einer Trennung mußten beide Theile ihre Zustimmung geben. Die Auseinanderlegung sollte nach dem derzeitigen Zustande des Geschäftes erfolgen.

Alle die Bestimmungen wurden sämtlich aufgesetzt; als der Contract vollendet war, wurde er von dem Notar nochmals vorgelesen, und sowohl Damken wie Kleuser waren mit ihm vollkommen einverstanden und zufrieden. Beide unterzeichneten und waren nun aneinander gebunden für Glück und Unglück, für gute und schlimme Tage. Das alte Haus Damken hatte in diesem Augenblicke aufgehört als selbstständiges Geschäft zu existiren.

Damken führte Kleuser in das Comptoir und legte ihm die Bücher vor, und während dieser sie durchsah, entfernte er sich, angeblich, um noch eine Angelegenheit in Ordnung zu bringen, in Wahrheit aber, um nicht zugegen zu sein, wenn sein neuer Compagnon die Wahrnehmung machte, daß er getäuscht sei oder sich übereilt habe.

Ueber die Bücher gebeugt, sah Kleuser da, und seine Stirn verfinsterte sich immer mehr und mehr, je tiefer sein Blick in die Geheimnisse und den Stand des Geschäftes eindrang. Die musterhafte Ordnung und Pünktlichkeit, welche in den Büchern herrschte, erleichterte ihm den Ueberblick. Er war erschrocken und erstaunt, als er die enormen Summen erblickte, welche der Handelsherr verschwendet hatte; und als er sie mit der Einnahme verglich, erst da sah er ein, daß nicht seinem Vorgänger die Schuld beizumessen sei, daß das Haus mehr und mehr in Verlegenheit gerathen war. Der Handelsherr selbst hatte es dahin gebracht.

Er bereuete in diesem Augenblicke die leichtsinnige Uebereilung, mit der er diese Verbindung abgeschlossen hatte. Nur die großen Häuser, mit denen das Geschäft in Verkehr stand, die ehrenhaften Verbindungen, in denen es mit den berühmtesten Firmen aller Welttheile stand, und die Solidität der mit ihnen abgeschlossenen Geschäfte, welche ja natürlich auf den Credit des Hauses eine vortheilhafte Rückwirkung gemacht haben mußten, trösteten ihn, da er in ihnen die Gewähr fand, daß sich auf Grund dieser Verbindungen und des weiteren festen Credits großartige Speculationen unternehmen ließen.

„Ich werde mich für das Vermögen, welches ich in das Geschäft bringe, durch welches ich dasselbe aufrecht halte, schadlos zu halten wissen, Herr Damken,“ sprach er für sich. „Ich bin nicht solch' ein Thor, daß ich mich für Sie abmühen und für Sie arbeiten werde, damit Sie desto lustiger verschwenden können. Ich bin nicht Ihr Diener, der Name und der Credit Ihres Hauses sollen mir dienen. Sie glauben einen Schlangen Coup ausgeführt und mich getäuscht zu haben. — Gedult, Herr Damken, Ihre List soll sich an Ihnen selbst rächen; wir wollen sehen, wer von uns Beiden am Ende der Betrogene ist.“

Der Handelsherr trat in diesem Augenblicke wieder in das Zimmer und prüfend fiel sein Auge auf Kleuser's Gesicht. Er war auf einen Vorwurf gefaßt und hatte sich für ihn gewappnet. Es entging ihm nicht, daß der junge Mann gewaltig leidenschaftliche Gefühle niederzukämpfen und sein Gesicht in ruhige Mienen zu legen suchte.

„Sie scheinen fleißig studirt zu haben,“ sprach der Handelsherr ruhig lächelnd, „doch hoffe ich, daß Sie unsere Verbindung nicht gereuen wird.“

„Keineswegs,“ erwiderte Kleuser scheinbar ruhig. „Aber die Verlegenheit, in der sich das Geschäft befindet, ist größer, als ich vermuthet habe. Es wird Mühe kosten, sie glücklich zu überwinden.“

„Um so größer wird das Verdienst Ihres Kopfes sein,“ entgegnete der Handelsherr. „Ich weiß, daß diese Aufgabe für Sie nicht zu schwierig ist, Sie werden sie ausführen, davon bin ich fest überzeugt.“

Kleuser schweig. Der Handelsherr rief nun das Comtoirpersonal zusammen und stellte ihm den jungen Mann als neuen Geschäftsführer vor, indem er Allen den strengsten Gehorsam anempfahl.

Freundlich schied er von seinem jungen Compagnon. Raum hatte er indes das Haus verlassen, als seine Stirn sich in ernste, nachdenkliche Falten zog. Sein Auge war scharf genug, um zu erkennen, daß Kleuser's Ruhe nur eine erzwungene war. Er fühlte, daß nie ein offenes Vertrauen zwischen ihnen obwalten werde, und daß er sich vor seinem Compagnon zu hüten habe. Er glaubte zwar ein geistiges Uebergewicht über ihn zu haben, erkannte aber doch, daß es nöthig sein werde, dem Geschäft eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, als bisher.

Die Entfernung des alten Steider aus dem Hause Damken hatte in der näher stehenden Handelswelt manche Vermuthungen hervorgerufen. Man war seit langen Jahren gewohnt, mit ihm zu verkehren, und er genoß bei Allen, welche ihn kannten, die größte Achtung. Seine Rechtschaffenheit und Zuverlässigkeit, sowie sein klarer Blick in Handelsangelegenheiten waren bekannt, und mit Recht zog man deshalb die Angabe des Handelsherrn, daß er den alten Geschäftsführer seines Alters und der damit verbundenen Schwäche wegen habe entlassen müssen, in Zweifel.

Namentlich war es Buchmann, den Steider's Entfernung sehr zu interessiren schien. Er hatte zwar nie Geschäfte mit ihm abgeschlossen, weil er ganz andere Handelsprinzipien verfolgte, aber er kannte ihn hinreichend, um ihn zu schätzen. Er würde dieser Sache weniger Gewicht beigelegt haben, wäre nicht noch der Umstand hinzugekommen, daß Damken einen Mann an des Alten Stelle gesetzt hatte, den er selbst von früher genau kannte und nicht mit Unrecht als einen ihm gefährlichen Rivalen ansah, wenn Kleuser ihm auch für den Augenblick wenig gefährlich erschien.

Buchmann's Auge war viel zu scharf, als daß er in diesem Verfahren Damken's nicht irgend einen geheimen Plan hätte vermuthen sollen, und bald hatte er durch einen in seinen Diensten stehenden Agenten erfahren, daß dieser Wechsel des Geschäftsführers vorzüglich gegen ihn gerichtet sei. Der Agent hatte sich nämlich zuerst an den alten Steider gewandt, um ihn unter einem andern Vorwande auszuforschen, allein der Alte war viel zu verschwiegen, um irgend etwas zu verrathen. Nach diesem fehlgeschlagenen Versuche hatte er mit Kleuser selbst eine Verbindung angeknüpft, und bei ihm war es ihm leichter geworden zu durchschauen, daß sowohl Damken wie Kleuser gegen Buchmann feindlich gesinnt waren und gegen ihn zu handeln beschlossen hatten.

Buchmann's größte Stärke bestand nämlich darin, daß er Niemand, selbst den zahlreichen Werkzeugen

nicht, deren er sich zur Erreichung seiner Zwecke bediente, einen Einblick in seine Pläne gestattete. Fest verschlossen trug er sie in sich und verfolgte sie zugleich mit einer eisernen Consequenz. Selbst geringfügigeren Sachen widmete er eine Zeit lang all' seine Kraft, bis er sie erreicht hatte, dann that er sie schnell ab und ergriff eine neue mit demselben Eifer und derselben strengen Consequenz. Ehe er indes irgend einen Plan oder Entschluß faßte, überlegte er ihn reiflich und ruhig, und in dieser Ruhe, in der er sich nicht durch andere Gegenstände ablenken ließ, bestand ein zweiter wesentlicher Zug seines Charakters. Ein dritter war der, daß er seine Pläne mit einer strengen, egoistischen Rücksichtslosigkeit gegen Andere durchführte, und hierin konnte er so weit gehen, daß er keinen Augenblick Anstand genommen haben würde, seinen besten Freund ins Verderben zu stürzen, wenn derselbe ihm hindernd im Wege gestanden hätte.

Buchmann hatte sich durch glückliche Börsenspeculationen in kurzer Zeit ein außerordentlich großes Vermögen erworben und zugleich den Namen eines „Börsenkönigs“. Es ließ sich nicht ablegen, daß er bei seinen Unternehmungen viel Glück gehabt hatte, aber dieses wurde von seinen Gegnern überschätzt, weil sie seine eben angeführten Eigenschaften, welche wesentlich zum Erwerbe seines Reichthums beigetragen hatten, viel zu wenig in Anschlag brachten. Buchmann wußte dies und er leistete dieser Ansicht in jeder Beziehung Vorschub, weil sie der Ausführung seiner Pläne förderlich war.

Daß er seines höchst rücksichtslosen Charakters wegen wenig Freunde besaß, kümmerte ihn wenig: sein Streben war allein auf Geld gerichtet und das erreichte er nach Wunsch. Nur wenn er glaubte, daß Jemand seinen Interessen zu nahe trete, sah er ihn als seinen Feind an. Es lag in dem Wesen Buchmann's etwas Dämonisches und wenn man einen rohen Ausdruck gebrauchen wollte, etwas Stiermähliges, denn wie ein Stier ging er rücksichtslos auf das einmal gesteckte Ziel los, nur mit einer weniger blinden Leidenschaft.

Damken war ihm bis dahin eine gleichgültige Persönlichkeit gewesen. Hatte er sich auch öfter über dessen Stolz geärgert, so hatte er diesem Gefühle doch nie einen weiteren Raum in sich gegeben, weil sein Interesse weder bedroht noch verletzt war. Er war ihm deshalb stets artig entgegen gekommen und erst von jetzt an sah er ihn als seinen Gegner an. Er verhehlte sich nicht, daß das alte mächtige Haus Damken unter der Leitung Kleuser's, der in seinen Speculationen kühn und mit Geschick zu Wege ging, ihm ein gefährlicherer Gegner werden könne, und dies reichte hin, seine ganze, starre, feste Energie gegen dasselbe wach zu rufen. Damken hatte kein Recht, sich stolz über ihn zu erheben, denn daß sein Geschäft älter war, war nicht sein Verdienst und er selbst hatte noch nicht das Geringste zur Vergrößerung desselben beigetragen. Buchmann hatte zum wenigsten das Verdienst und Bewußtsein für sich, daß er der Schöpfer seines Vermögens war, und das gab seinem Wesen eine gewisse äußere Festigkeit, und er trug es auch gern zur Schau.

Um gegen das Haus Damken irgend etwas zu unternehmen, war es erforderlich, mit ihm selbst Verbindung anzuknüpfen, und dies konnte ihm nicht schwer werden. Er hatte den Vortheil für sich, daß er seines Gegners Absichten kannte, während Niemand von den Seinigen eine Ahnung hatte. Außerdem durfte er hoffen, Kleuser leicht sich günstiger zu stimmen, da er die Eitelkeit dieses jungen Mannes kannte, und wußte, ein wie mächtiges Werkzeug sie für ihn werden konnte, wenn er sie gehörig benutzte.

Während Buchmann seine Pläne im Geheimen vorbereitete und die Knoten zu schürzen suchte, durch welche er seinen Gegner zu stürzen hoffte, hatte Kleuser in dem Geschäftsgange des alten Hauses eine gewaltige Umwälzung hervorgerufen. Das Vermögen, welches er zugebracht hatte, war hinreichend gewesen, um der augenblicklichen Verlegenheit abzuwehren, aber zu den Speculationen, welche Kleuser im Sinne hatte, waren neue Fonds erforderlich. Es lag in den Waarenspeichern ein großes Capital und auf diese richtete er zunächst sein Auge. So rasch, als es irgend, ohne Verdacht zu erregen, ging, wurden die Waaren verkauft und die daraus gelbsten Summen zu Börsenspeculationen und Einkäufen von Papieren verwandt.

Der unerschütterliche Credit und das fast unbegrenzte Vertrauen, welches er genoß und sich durch die größte Solidität errungen hatte, kamen ihm schon trefflich zu statten, denn sie machten es ihm möglich, neue Waarensendungen in Commission kommen zu lassen, um sie auf gleiche Weise zu Geld zu machen, ohne selbst Zahlungen dafür geleistet zu haben. Um Gründe, weshalb dieselben unterlassen wurden, war er nicht in Verlegenheit und sie fanden überall Glauben, da der alte Steider sich nie einer Unwahrheit schuldig gemacht hatte.